



Pfr. Michel Müller
Kirchenratspräsident

Palmsontag, 28. März 2021

Im Namen Gottes

¹² Als am Tag darauf die grosse Volksmenge, die zum Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme, ¹³ nahmen sie die Palmzweige und zogen hinaus, ihn zu empfangen, und riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.

¹⁴ Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht:¹⁵ Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf dem Füllen einer Eselin.

¹⁶ Dies verstanden seine Jünger zunächst nicht, aber nachdem Jesus verherrlicht worden war, da erinnerten sie sich, dass dies über ihn geschrieben stand und dass man ihm solches getan hatte.

Johannesevangelium 12,12-16

Liebe Gemeinde

*Da nahmen sie die Palmzweige und zogen hinaus, ihn zu empfangen, und riefen:
Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.*

Palmsontag in drei Sätzen zusammengefasst: Was würden Sie sagen? 1. Palmen, 2. Jesus reitet auf einem Esel durch die Menge und 3. da wird's vielleicht etwas schwieriger, nämlich, was die Leute rufen: Hosanna, freue dich Tochter Zion und „benedictus qui venit“. Um ein bisschen Abwechslung zu haben - es ist ja immer dieselbe Geschichte - dachte ich, ich nehme mal die Version des spätesten Evangelisten, des Johannes. Und entdeckte Seltsames, vielleicht haben sie es auch bemerkt: Während die sogenannten synoptischen Evangelien Matthäus, Markus und Lukas bloss von Zweigen und allenfalls Kleidern berichten, die die Leute schwenken und ausbreiten, erzählt Johannes als einziger von *Palmzweigen*. Der heutige Sonntag heisst also nur wegen ihm so. Gut, aber daran anschliessend macht es Johannes dann völlig verkehrt: Bei den anderen drei zieht Jesus auf einem Esel sitzend durchs Stadttor ein, bei Johannes geht er offenbar zu Fuss noch draussen vor der Stadt durch die Menge und findet erst unterwegs den jungen Esel und setzt sich drauf. Hat er was verwechselt? Was genau lief

da am Palmsonntag? Was stimmt denn jetzt? Noch verwirrlicher wird's, wenn wir vergleichen, was die vier Evangelisten schreiben, was die Leute gesagt haben. Bei den einen waren es die Jünger, bei den anderen die Menge, nicht einmal da sind sie sich einig. Ich lese aus einer sogenannten Synopse, wo man alles nebeneinander nachlesen und miteinander vergleichen kann:

Markus, der älteste, schreibt „Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ Soweit so bekannt, aber jetzt kommts: er fügt einen seltsamen Satz hinzu „Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt.“ Es ist, als ob dem Markus diese Fokussierung auf eine Person, fast ein Personenkult, unheimlich wäre. Weiss er ja wohl, dass nur 5 Tage später dann die Kreuzigung kommt.

Matthäus machts kurz: „Hosanna, dem Sohne Davids: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Matthäus kürzt die Deutung des Markus, die sich auf eine konkrete Herrschaft bezieht - „Reich des Vaters David“ – und lässt es offener, das Königtum ist nur angedeutet.

Lukas wiederum muss das wieder etwas näher erklären: Zunächst fehlt bei ihm das seinen Lesern wohl unverständliche „Hosanna“, dann heisst es „Gepriesen sei, der da kommt, der König, im Namen des Herrn.“ Zwar etwas holprig, dafür ergänzt er spannend, indem er die Weihnachtsgeschichte umkehrt: „Im Himmel Friede (nicht mehr auf Erden!) und Herrlichkeit in der Höhe!“ Also auch hier geht es irgendwie nicht um ein irdisches Reich.

Und schliesslich dann zurück zu *Johannes*, der am flüssigsten formuliert: „Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels.“

Warum erkläre ich diese Varianten? Zum einen zeigt das eindrücklich, dass diese Geschichten nicht historische Berichte sein wollen, sondern Deutung. Sonst würden sie sich einfach heillos widersprechen. Alle vier tun sich schwer mit dem Prophetenwort „Gepriesen sei, der da kommt“. Alle vier Evangelisten haben das Gefühl, sie müssten es erklären. Wer kommt denn da? Wie ist das mit dem „König“ zu verstehen? Alle wissen ja, dass er bald grausam umgebracht wird, also wenn es ein echter König gewesen wäre, wäre der Aufstand gescheitert. Johannes machts am spannendsten: Da rufen alle „der König Israels“, also sehr politisch, und dann besteigt dieser König nicht ein hohes Ross, wie es sich gehören würde, sondern einen jungen Esel. Deshalb kehrt er die uns vertraute Reihenfolge um. Es kommt eine ganz andere Art König, wie es der Prophet schon im Alten Testament ankündigt, aber noch verstehen selbst die Jünger es nicht. Was ist denn so schwierig zu verstehen?

1. steht da ein Ruf „Hosanna“, der eigentlich meint „Gott, hilf“, aber zu einem Jubelruf geworden ist. Mir klingt da das „Hosanna, Heysanna“ aus Jesus Christ Superstar im Ohr. Das ist noch das einfachste Missverständnis.

2. steht „gepriesen“; im Hebräischen eigentlich „baruch“, was eben nicht einfach „gelobt und gepriesen“ heisst, sondern häufiger mit „gesegnet“ übersetzt wird. Griechisch und lateinisch geht das einfacher: „bene dictus“ „gut gesagt“ kann ja meinen ich sage etwas Gutes über jemanden, ich lobe, oder ich wünsche jemandem etwas Gutes, ich segne. Im 103. Psalm kann sogar Gott selber gesegnet werden „segne den Herrn meine Seele“. Das ist also doppeldeutig, was wir auf Deutsch nicht mehr merken. Das mag nun zwar als eine Theologenspielerei wirken. Dahinter steht aber die Frage: Wer segnet denn? Wenn der Vatikan vor einer Woche sagt, er habe nicht die Vollmacht, Liebesbeziehungen von gleichgeschlechtlichen Paaren zu segnen, dann stellt er sich an die Stelle Gottes. Es ist nämlich Gott, der segnet. Wir, die Kirche, wir bitten um den Segen oder wir sagen ihn einander zu. Eindrücklich hat das letzten Freitag der neue Churer Bischof Joseph Bonnemain in einer Art vorgezogener Palmsonntagsprozession demonstriert. Nach der Weihe hätte er mit einem Bischofsstab durch die Menge der Gläubigen schreiten sollen und segnen. Als erstes begründete er, warum er den ältesten Churer Bischofsstab genommen habe, der sei nämlich ein Wanderstab. Dann kniete er vor der Gemeinde nieder und sagte, zuerst müsse er sich segnen lassen, bevor er segnen könne. Das war wirklich eindrücklich und hat es so noch nie gegeben. Segnen heisst dann nicht mehr, etwas von oben nach unten weiterleiten, sondern sich gegenseitig im Guten verbinden. Und am Beispiel der Liebe kann es doch immer nur darum gehen, dass wir bei diesem zerbrechlichen Wunder der Liebe einander das Beste wünschen, eben bene dicere.

3. steht „der da kommt im Namen des Herrn“. Das ist das Schwierigste weil Gefährlichste. Was alles ist vorher und seitdem „im Namen Gottes“ geschehen? Ist das dritte Gebot nicht vielleicht das am meisten gebrochene „Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen“? Es ist ja vielleicht jugendlicher Überschwang des ehemaligen Jungsozialisten und Nationalrats Molina, dass er gleich den Ingress der Bundesverfassung streichen will „Im Namen Gottes des Allmächtigen“, weil er ihn als anmassend empfindet, und vereinnahmend insbesondere auch gegenüber säkularen Menschen. Wenn ich aber nur einen Moment überlege, was alles schon im Namen Gottes verbrochen worden ist, da muss ich eigentlich demütig nicken. Haben vielleicht schon die Evangelisten dieses Unbehagen gespürt, gerade im Hinblick auf die Ermordung Jesu, die im Namen des rechten Glaubens und des römischen Reiches geschehen ist? Ist es richtig, dass man nicht nur das „C“ im Parteinamen, sondern auch den Namen Gottes aus der Bundesverfassung streicht?

Wenn eine „evangelische“ Partei dem zu wehren versucht, indem sie auf die Bezugnahme zur christlichen Tradition hinweist, so greift sie ein Stück weit zu kurz und daneben. Wenn schon, dann müsste man von „christlich-jüdisch“ sprechen, denn der Namen Gottes steht in der jüdischen Bibel, die wir benutzen dürfen. Und zwar das „JHWH“, nicht aber „der Allmächtige“, der steht so nirgends in der Bibel und ist in diesem Sinne durchaus überreligiös zu verstehen. Das ist aber etwa für Polytheisten, die auch bei uns leben, oder wie kürzlich erlebt in der Diskussion mit Buddhisten auch

schwer zu akzeptieren. Also muss man sich dann als Atheist nicht erst recht dagegen wehren?

Es stimmt wohl, dass man den Ingress durchaus so verstehen kann, dass alles, was dann folgt, diese ganze Verfassung, „im Namen Gottes“ geschieht. Und noch krasser, dass alles, was da in diesem Land getan wird, im Namen Gottes getan wird, das wäre mehr als eine Diktatur, das wäre ein Gottesstaat. Das wäre aber ein kolossaler Hochmut, eine dermassen blasphemische Anmassung, auch wenn die Bundesverfassung in Vielem ja ganz gut ist, dass das gar nie so gedacht worden sein kann. Vielmehr ist eher das Gegenteil der Fall: Es gibt nur *einen* „All-Mächtigen“, und das ist *Gott*. Damit ist vor allem etwas über die Menschen gesagt: *Sie* sind *nicht* Gott, und *sie* sind nicht *allmächtig*. Unter dieser gewaltigen Überschrift wird alles Menschliche relativ. Nichts, was Menschen regeln oder tun, darf für sich eine Allgültigkeit entfalten. Wenn da etwa in den ersten Artikeln der Bundesverfassung Grundrechte nebeneinander stehen, so ist ja gerade der Witz dieser Grundrechte, dass keines absolut gesetzt werden kann. Wie intensiv erleben wir das in diesen Zeiten! Die Pandemie ist ein Ethik-Crashkurs für uns alle! Freiheit, Schutz, Gesundheit, Wirtschaft, Kunst, Religion, alles ist „relativ“, und das meint nicht etwa, alles ist „egal“, sondern „relativ = in Relation“, also verbunden miteinander. Wir sind verbunden miteinander, im Englischen sind die „relatives“ sogar die Verwandten, und das geht über uns Menschen, Bürgerinnen und Bürger dieses Staates hinaus, es umfasst alle Lebewesen und die gesamte Schöpfung. Wenn da nur *einer* allmächtig ist, und das ist Gott, von dem wir ja nie so ganz genaues wissen, dann bleibt uns Menschen nur, miteinander in Verbindung und in Verhandlung zu bleiben. Wer wüsste das besser als eine Demokratie, die keinen König hat? Da soll und darf dann nicht einmal die Kirche „im Namen Gottes“ sprechen, bewahre uns, aber auch sie soll und darf sich als menschliche Gemeinschaft aus ihren Überzeugungen und ihrem Gottvertrauen hinaus in die Gesellschaft einbringen.

„Im Namen Gottes des Allmächtigen“ bewahrt uns davor, etwas Menschliches absolut zu setzen. Das ist sogar gut für Atheisten. Wir Christinnen und Christen mögen an den uns in Jesus Christus auf einem Esel nahekommenden Sohn Gottes glauben, zum Segen und zur Hilfe Vieler, für Atheisten mag der Esel leer sein. Möge er leer bleiben, besser als von falschen Göttern geritten. Deshalb: Gerade aus säkularer Sicht muss der Ingress bleiben, er garantiert eigentlich erst auch die Freiheit zu glauben oder nicht zu glauben.

Und wir alle bleiben im Gespräch miteinander. Wir ringen, diskutieren, debattieren und helfen einander. Wir sind noch nicht durch. Manchmal wünschten wir uns eine Jubelpause, rufen „Hosanna“, und merken, dass es eben eigentlich „Hilfe“ bedeutet. Wir werden müde oder möchten feiern, und doch kommt erst noch diese Karwoche. Auch wenn wir noch vieles nicht verstehen: da müssen wir durch, aber danach kommt Ostern! Geben wir nicht auf, stehen wir einander bei, in Gotts Namen! Amen